

Famulaturbericht Wuhan Tongji Hospital Februar/März 2014

Helena Straub (Pulmonologie und TCM)

Indra Hammersen (Dermatologie und TCM)

Anna Kowoll (TCM)

Maren Kottmann (Plastische Chirurgie)

Vorbereitung

Etwa eineinhalb Jahre vorher haben wir uns bei Frau Zimmermann in eine Famulaturliste für den gewünschten Zeitraum in Wuhan eintragen lassen. Circa 6 Monate vor Famulaturbeginn wird man von Frau Zimmermann gebeten einen tabellarischen Lebenslauf und ein Motivationsschreiben auf Englisch bei ihr einzureichen. Die Einladung kann man sich bei ihr einige Wochen später abholen und dann ein Visum beantragen. Auch wir haben uns, inspiriert durch unsere Vorgänger im Sommer 2013 für die Beantragung durch die Agentur Visafix entschieden. (www.visafix.de) Wir haben das Studentenvisum X mit einmaliger Einreise beantragt, allerdings Hongkong als unsere letzte Station gewählt, sodass wir nicht noch einmal nach China einreisen mussten. Den Flug nach Peking von Air China gab es drei Monate vor Abreise für 670 Euro.

Ankunft in Wuhan

Vor Abreise nahmen wir Kontakt mit Herrn Hu auf, der uns sowohl unsere Aufenthaltsadresse des Hotel Ibis mitteilte als auch die des Tongji Medical Hospitals, welches innerhalb von 10 Minuten zu Fuß vom Hotel aus erreichbar ist. Wir kamen einen Tag vor Famulaturbeginn am Bahnhof Hankou in Wuhan an, nahmen die Metro bis Qinqnian Road und daraufhin ein Taxi zum Hotel. Es ist auch möglich zum Hotel von der Metrostation zu laufen (etwa 10 Minuten Fußweg). An der Rezeption des Hotel Ibis wusste man über uns Bescheid, überreichte uns Kittel und Namensschilder. Telefonisch vereinbarten wir ein Treffen mit Herrn Hu am nächsten Morgen vor dem Eingang des Tongji Hospitals.

Hotel Ibis

Dieses war unser Wohnort für 4 Wochen. Wir teilten uns ein 2-Bett-Zimmer mit Bad. Auch gab es da einen Fernseher, einen Wasserkocher und ein LAN-Kabel, sodass es sich empfiehlt einen Laptop mitzunehmen, wenn man Internet im Zimmer empfangen möchte. W-LAN ist nur unten im Bereich an der Rezeption vorhanden, wo es auch eine Sitzecke gibt. Eine Waschmaschine steht zur Verfügung. Getrocknet haben wir unsere Sachen im Zimmer dank Indras kreativer Schnürsenkelwäscheleine. Über frische Handtücher und Schlappen muss man sich keine Sorgen machen. Außerdem gab es freundlicherweise jeden morgen ein Buffet-Frühstück für uns Famulanten.

Famulatur

2 Wochen Innere- Pulmonologie

Nachdem Herr Hu uns am Tongji in Empfang genommen hat, wurden wir zu den Stationen geführt, die wir uns zuvor per E-Mail gewünscht haben. Die Abteilung für Pulmonologie befindet sich im 15. Stock des Internal Medicine Buildings. Dahin führt nur einer der 2 Fahrstühle im Erdgeschoss, in den eine Fahrstuhldame hereinbittet. Hier hat man die Möglichkeit seine Chinesischkenntnisse zu präsentieren, da man ihr mitteilen muss, in welchen Stock man fahren möchte :) Wenn man sich in den ersten Tagen noch nicht bereit fühlt kann man einfach warten bis jemand anderes da aussteigt. Herr Hu übergab mich dem Professor, der gerade dabei war die Morgenvisite mit seinen Assistenten und Studenten durchzuführen. Ein Professor ist für eine Hälfte der Station (etwa 16 Betten) zuständig. Neben Vierbettzimmern gibt es auch Achtbettzimmer. Da die tägliche Visite auf Chinesisch abgehalten wird, bekommt man leider nichts mit.

Auch die chinesischen Ärzte und Studenten sind damit beschäftigt, sich Notizen zu machen, sodass man sich etwas gedulden musste, bis der Professor nach der Visite Erläuterungen macht. Ich hatte das Glück, dass zur gleichen Zeit ein Student aus Kenia seine Rotation auf der Station absolvierte und mir vieles übersetzte. Nach einigen Tagen kennt man die Patienten und ihre Erkrankung und kann während der Visite oder danach auf die Lunge hören. Allerdings fiel es mir schwer Zugang zu anderen Ärzten außer dem Professor zu finden. Im Laufe der zwei Wochen begleiteten Cyrus, der kenianische Student und ich den Professor ebenfalls in die Ambulanz oder zur Bronchoskopie, wo wir zuschauten oder Röntgen- und CT-Bilder mit auswerteten. Wir waren meist vormittags und nachmittags da, es sei denn der Professor sagte es gäbe am Nachmittag nichts Interessantes zu sehen oder er sei außer Hause. Zum Erkrankungsspektrum auf Station zählten hauptsächlich Pneumonien, COPD und Tuberkulose.

Ich wunderte mich, wie wenig körperliche Untersuchung durch die Ärzte betrieben wurde, wohingegen das Auswerten von CT-Bildern einen elementaren Bestandteil der Diagnostik darstellte.

Bei dem Famulaturortswunsch kommt es meiner Meinung nach rückblickend wenig darauf an, welches Fachgebiet man auswählt. Wichtig ist, dass es Personal oder Studenten gibt, die mit einem kommunizieren wollen und können. Auch in der Inneren kann man englisch- oder deutschsprechendes Personal antreffen (zu dem Zeitpunkt, zu dem ich da war, war ein Student in der Häma sehr zufrieden), allerdings ist die Wahrscheinlichkeit, wie ich es mitbekommen habe, bei den Chirurgen größer. In der Pulmonologie erwies sich die Kommunikation als schwierig.

TCM

Diese zwei Wochen Famulatur in der TCM war wie eine Seminarveranstaltung aufgebaut. Pro Tag gab es zwei Einheiten von drei Stunden, vormittags um 9am und nachmittags um 3pm. Dazwischen gab es reichlich Zeit, um in den Mensen vor Ort etwas zu essen oder in dem kleinen Studentencafe ein Kännchen zu trinken, wenn wir es bei seinen höchst irritierenden Öffnungszeiten mal geöffnet vorfanden.

Der auf uns maßgeschneiderte Unterricht fand entweder im Institut für TCM, im Outpatient Department (einer gynäkologischen Akupunktur-Ambulanz) und im Inpatient Department (der integrativen internistischen TCM-Station) statt. Dafür erhielten wir einen Stundenplan, der uns zu den jeweiligen Veranstaltungsorten lotste.

Die Seminare im Institut waren theoretischer Natur. In diesen Mini-Vorlesungen wurde versucht, uns die Grundlagen der TCM/Akupunktur, angefangen bei YinYang über die Kräuterheilkunde bis zu den Grundprinzipien eines ganzheitlichen Therapiekonzeptes, zu vermitteln. Die meisten Dozenten sprachen solides Englisch und mithilfe der Powerpoint-Präsentation konnte man den Inhalten gut folgen. Um bei schwierigen Passagen zu entschlüsseln, was unter dem chinesisch-gefärbten Englisch genau gemeint war, helfen Vorkenntnisse in TCM/Akupunktur und Teamwork deutlich.

Im Outpatient Department hatten wir unsere „praktischen“ Einheiten bei Frau Professor Hoong. Ihr Reich war ein kleines Behandlungszimmer mit vier Liegen, wo sie vor allem Patienten mit polyzystischem Ovar-Syndrom oder unerfülltem Kinderwunsch behandelte. Prof. Hoong sprach sehr gutes Englisch, hat uns zu den einzelnen Patienten gerne die Krankengeschichte und das Akupunktur-Konzept erklärt und uns sogar ein zweisprachiges Akupunktur-Lehrbuch ausgeliehen. Aber auch hier war es in erster Linie ein „Zuguck“-Kurs. Gelegentlich haben wir uns selber akupunktiert und einmal durften wir uns sogar gegenseitig Schröpfen.

Die Seminare im Inpatient Department waren leider keine Bedside-Teaching Kurse, wie wir es uns erhofft hätten. Hier wurde meistens ein Arzt oder ein armer post-graduate Student einbestellt, die ebenfalls die theoretischen Grundlagen der TCM mit uns besprachen. Stellenweise haben wir aber von der Wiederholung gewisser Themen doch profitiert, doch als man uns zum dritten Mal was von Yin und Yang erzählen wollte ... Die Kurse hier waren leider nicht so gut organisiert, wie im Institut, und es fehlte an inhaltlicher Abstimmung zwischen Institut und Inpatient Department.

Wenn man einem chinesischen Arzt/Student erzählt, dass man sich für die traditionelle chinesische Medizin interessiert und in diesem Gebiet ein 14tägiges Praktikum macht, erntet man ein verwundertes Kopfschütteln. Im Selbstverständnis der chinesischen TCM braucht man nämlich Jahre an Ausbildung und Erfahrung, um dieses Fach lernen zu können. Sie sind aber alle sehr bemüht, es uns Westlern so gut wie es geht zu zeigen und zu erklären. Dass wir uns selber gegenseitig mit Akupunktur behandeln, war leider auch nur auf den Punkt Di4 beschränkt. Der Europäer gilt nämlich als zart besaitet und man möchte uns mit den Reizen nicht überwältigen, die bei so einer Nadelung entstehen können. Als wir uns zum Beispiel im Outpatient Department gegenseitig diesen Punkt an der Hand genadelt haben, war Professor Hoong doch leicht besorgt um uns, weil sich die Stelle etwas gerötet hatte. Ein Chinese verträgt viel mehr ohne dass irgendwas passiert ;).

Summa summarum war diese ‚Famulatur‘ in der TCM ein gute Sache. In diesem Studentenkurs hat man vieles erzählt und gezeigt bekommen, denn die Chinesen waren sehr um uns bemüht. Die Kommunikation ist teilweise holprig, aber wird dadurch erleichtert, dass die meisten Dozenten, die uns zugeteilt wurden, Auslandserfahrung oder ähnliches hatten. Vorkenntnisse in TCM/Akupunktur helfen sehr (z.B. der Akupunktur-Kurs bei Tobias Ahrens), Literatur ebenfalls.

Tipp: Es lohnt sich, sich seine ganzen Bücher als E-Books auf den Laptop und/oder Smartphone zu ziehen. So spart man sich das zusätzliche Gepäck und hat seine Privatbibliothek immer griffbereit. Was auch im Kurs sehr geholfen hat, ist die App „TCM Clinic Aid Trial“. Wo normale Wörterbücher nicht mehr helfen, kann das Programm auch mit den chinesischen Namen noch einiges anfangen.

Dermatologie

Ich hatte mir für die zwei Wochen die Dermatologie ausgesucht. Da die Dermatologie ja viel mit Blickdiagnosen zu tun hat, dachte ich käme ich wenigstens dazu Übung im Sehen von dermatologischen Erkrankungen zu bekommen, wenn es mit der Sprache nicht so klappen sollte.

Herr Hu brachte mich am ersten Tag auch direkt zu meinem Zielort und suchte einen passenden Dozenten für mich. Der, den er sich vorgestellt hatte, schien gerade im Urlaub zu sein, sodass er mich einfach irgendwem anvertraute und ging. Also tat ich es einigen Studenten nach, die gerade ankamen und stellte mich einfach in eins der Behandlungszimmer und hörte dem chinesischen Untersuchungsgespräch zu. Die chinesischen Mitarbeiter hatten sehr schnell raus, dass ich aus Deutschland kam und so verwiesen sie mich auf den Professor, der ein wenig deutsch sprach. Dieser sollte dann auch für die nächsten 2 Wochen „mein“ Professor werden. Auch hier hatte ich die Möglichkeit den chinesischen Anamnesegesprächen zuzuhören. Da es sich um die Ambulanz handelte war der Patientenumsatz sehr groß, sodass ich jeden Tag viele neue Patienten zu sehen bekam. Das Deutsch meines Prof. erwies sich als rudimentär, sodass er mir zu jedem Patienten immer nur in einem Satz die Diagnose sagen konnte, falls ihm überhaupt das deutsche Wort dazu einfiel: „das ist eine Psoriasis“ etc. Trotzdem war er sichtlich bemüht mir etwas beibringen zu wollen, sodass er zwischendrin auch die chinesischen Studenten bat, mir die Diagnose anhand ihrer Smartphones zu übersetzen, wenn er selber die Vokabel nicht wusste. Bei besonderen Patienten machte er sich auch die Mühe, sich einige deutsche Worte an Theorie zurecht zu legen, um mir etwas darüber zu erzählen. Meistens jedoch erklärten mir die anwesenden Studenten etwas, wenn sie dachten, das könne mich interessieren. Es empfiehlt sich ein kleines Dermatologie Buch mit in die Ambulanz zu nehmen, sodass man während der für mich unverständlichen Anamneseerhebungen selber etwas über Krankheit nachlesen kann, die Diagnose wurde mir ja jedesmal mitgeteilt.

Mittwochs gab es immer Visite auf der Station im Gebäude gegenüber, auf die mich mein Professor mitnahm. Hier hatte ich dann auch Kontakt zu anderen Ärzten und einer davon sprach gut Englisch, wodurch es mir möglich war, etwas mehr über die stationären Patienten zu erfahren. Zudem gab es hier einen nepalesischen Studenten, der sich sehr gut in Dermatologie auskannte und mir ebenfalls viel erzählen konnte.

Angefangen haben wir um 8.00h und nach der Pause, die zwischen 11-13h stattfand, musste ich auch nicht wieder kommen, auch wenn ich natürlich gedurft hätte.

Insgesamt gilt hier ähnliches wie für die pulmologische Station. Wenn man Glück hat und nette und englisch/deutsch sprechende Studenten anwesend sind, ist die Dermatologie eine sehr schöne Ambulanz. Vorteil hier ist tatsächlich, dass das Fach von Blickdiagnosen lebt und man einige fortgeschrittene Stadien von Erkrankungen zu sehen bekommt. Was einem natürlich auch nichts bringt, wenn man nicht weiß, worum es sich handeln soll. Ich hatte Glück und es gab viele Studenten, die ihr deutsch an mir ausprobieren wollten. Zum Teil ergaben sich hieraus sogar Freundschaften. Wenn es aber nicht die Studenten gegeben hätte, wäre die Dermatologie doch sehr langweilig gewesen, da man viel einfach nur rumsteht und zuguckt, wie der Arzt mit Wattestäbchen die Patienten untersucht. Selber aktiv werden kann man hier nämlich eher nicht. Trotzdem war ich sehr zufrieden mit meiner Wahl.

Plastische Chirurgie

Ich habe meine Famulatur in der Plastischen Chirurgie gemacht. Der Grund dafür war der Gedanke, dass man im Falle von Kommunikationsproblemen vielleicht interessante Operationen sehen kann. Der Tag hat um 8 Uhr mit der Frühbesprechung begonnen. Jeden Morgen hat ein/eine Student/Studentin auf Englisch berichtet, wie viele Patienten momentan auf Station liegen und welche Operationen durchgeführt werden. Anschließend hat die Visite stattgefunden, die meist sehr kurz war. Dann ging es mit in den OP. Ich bin zu Beginn der Famulatur einem bestimmten Team zugeteilt worden, jedoch habe ich mir auch Operationen der anderen Teams angucken können, da diese parallel im OP-Gebäude stattfinden. Gegen 12 Uhr war dann Pause für 2/1/2 Stunden. Ab 14.30 Uhr war ich dann bei den kleineren Operationen unter lokaler Betäubung im Outpatient Department dabei. Der Tag war meist gegen 16/16.30 Uhr für mich zu Ende, manchmal aber auch schon früher.

In dem Team konnten zwar fast alle Englisch sprechen, aber von alleine haben sie es ungern getan. Einer der Assistenzärzte hat fließend Englisch gesprochen, weil er mehrere Jahre in den USA gelebt hat. An den ersten Tagen hat er mir alles übersetzt, etwa wie ein Dolmetscher, das hat aber schnell auch wieder nachgelassen und er war auch nicht immer dabei. Das Team gehört zu Professor Wu. Professor Wu hat seinen Studenten viel bei den Operationen und bei der Visite erklärt, leider jedoch immer auf chinesisches Englisch sprechen kann er, aber auf Englisch erklärt hat er fast immer nur auf Nachfrage. Operationen, bei denen ich dabei war: Nasenkorrekturen, Brustoperationen, Fettabsaugungen, Leberfleckentfernungen, Augenlidoperationen und Rekonstruktionen bei Verbrennungsoffern.

Ein chirurgisches Fach ist wegen eventueller Kommunikationsprobleme sicherlich empfehlenswert und in der plastischen Chirurgie hätten zumindest einige der Ärzte und Studenten Englisch sprechen können, wenn sie es gewollt hätten. Ganz selten haben die Professoren auch allein auf Englisch erklärt, aber auf Nachfrage haben sie es getan, wenn sie es konnten. Assistieren durfte man nicht.

Wuhan

Da bereits unsere Vorgänger ausführlich über Wuhan berichtet haben, haben wir nicht viel hinzuzufügen. Besucht haben Indra und Helena das Hubei Province Museum in Wuchang (weniger spannend), das 1911 Revolution Museum (für Geschichtsinteressierte zu empfehlen), den Taoistischen Tempel, als auch den East Lake, der wirklich einen Besuch wert ist. Ein Muss ist der Gang in eine chinesische Karaokebar. Sehr beliebt unter den ausländischen Studenten, die man auch in Wuhan antreffen kann, scheint die Barkette Helens zu sein. An bestimmten Tagen wird die Bar in eine Disko umfunktioniert, wo man Studenten aus aller Welt antreffen kann. Wir schlossen während unseres Aufenthalts unter anderem Bekanntschaften mit Menschen aus Nepal, Mauritius, Costa Rica, Spanien... Wuhan ist internationaler als man denkt. :)

Reisen in China

Unsere Unterkünfte haben wir alle über die einschlägigen Adressen wie www.booking.com gebucht und damit auch gute Erfahrungen gemacht.

Das Reisen per Zug in China funktioniert sehr gut. Fahrten im Schlafwagen (Hard Sleeper) sind kostengünstig und auf langen Strecken kann man es sich dort sehr gemütlich machen. Die Tickets bekommt man an den Ticketschaltern der Bahnhöfe oder in Agenturen in der Stadt. In Wuhan liegt eine praktischer Weise auf dem Weg vom IbisHotel zum Tongji Hospital. Aber auf den viel befahrenen Strecken sind die Plätze schnell vergriffen, weswegen man sich rechtzeitig um Tickets kümmern sollte. Sonst kann es einem passieren, dass man in der zweiten Nachtfahrt in Folge 9h im völlig überfüllten Hard Seats Abteil zubringen kann. Oder man weicht auf die Schnellzüge aus, die aber dementsprechend hochpreisiger sind.

Tipps für Taxis: Taxifahren ist praktisch, relativ preiswert und ein Abenteuer für sich. Aber bevor ihr in ein Taxi einsteigt, vergewissert euch vorher, ob der Taxifahrer die Adresse, die ihr ihm vorhaltet, auch lesen kann oder sonstwie weiß, wo euer Ziel/Hostel ist. Maren und Anna sind damit in Xian einmal böse auf die Nase gefallen.

Unsere Route

Für die Anreise nach Wuhan haben wir uns eine Woche Zeit gelassen. Der Flug ging nach Peking, von dort mit dem Nachtzug nach Xian (mit kurzem Zwischenstopp in Pingyao) und von dort dann weiter nach Wuhan.

Während der Famulatur haben wir einen Wochenendausflug nach Shanghai (unserer Meinung nach reichen 2 Übernachtungen für Shanghai) unternommen, was von Wuhan aus mit dem Schnellzug gut und zügig zu erreichen ist.

Nachdem wir unsere Famulatur beendet hatten, sind wir 29h (! - es war toll) mit dem Zug im Schlafwagen nach Kunming in die Provinz Yunnan gefahren. Von dort nahmen wir den Reisebus nach Dali, blieben dort ein paar Tage und kehrten wieder zurück nach Kunming. Dort stiegen wir in ein Flugzeug nach Guilin, wo wir direkt einen Bus nach Yangshou nahmen. Dort teilten wir uns dann auf: Maren und Anna fuhren mit dem Zug direkt nach Hongkong, Helena und Indra machten einen Umweg über Beihai, von wo die beiden später mit dem Schlafbus nachkamen. Von Hongkong ging es dann im Flieger mit einem kurzen Zwischenstopp in Peking zurück nach Düsseldorf.

Bei Fragen wendet euch an

helenastraub@gmx.de

anna.kowoll@arcor.de

indra-marie@freenet.de

marenkottmann@gmx.de